



# INS LEBEN BEGLEITEN

„Die Brücke“ beim ASB Sonneberg

„Die Jugend ist die Zukunft“ – das weiß auch der ASB im thüringischen Sonneberg. Darum engagieren sich dort Erzieher und Pädagogen mit vielfältigen Angeboten für junge Menschen. Hier stellen wir das Kinder- und Jugendheim „Die Brücke“ vor, wo junge Menschen nach einer oft leidvollen Vergangenheit den Weg zu einer besseren Zukunft finden können.

Marie\* (5) und Katharina\* (7) rennen laut kreischend und lachend durchs Wohnzimmer. Der 15-jährige Robert\* ruft genervt dazwischen, weil er gerade ein Computerspiel begonnen hat – für viele Eltern oder Großeltern gehören solche Szenen zum Alltag. Auch hier im Kinderheim „Die Brücke“ ist das ganz normal, meint Eva Kökow, Leiterin der Einrichtung: „Die Kinder sollen hier leben wie in einer Familie, wo es ja auch jüngere oder ältere Geschwister gibt, mit denen man auskommen muss. Wir wollen den Kindern so viel Normalität wie möglich bieten.“

Zwölf Kinder und Jugendliche im Alter zwischen fünf und 18 Jahren leben in der Gründerzeit-Villa am Waldesrand: manche nur einige Monate, andere einige Jahre. Die Gründe dafür sind vielfältig: gesundheitliche Krisen oder Trennung der Eltern, Gewalterfahrungen in der Familie und Verhaltensauffälligkeiten. Eva Kökow weiß, dass es für viele der Kinder sehr schwer ist, von ihren Eltern getrennt zu wohnen: „Das sind schließlich ihre Wurzeln, das können wir ihnen nicht ersetzen. Aber wir gestalten das Leben hier sehr bewusst möglichst familiennah.“

## Lebendiger Alltag

Jeden Morgen um sechs Uhr werden die Bewohner des Heims geweckt. Den Kleineren helfen die Erzieherinnen beim Waschen und Anziehen; danach gibt es ein gemeinsames Frühstück. Nach und nach fliegen alle aus in die Schule oder den Kindergarten – Zeit zum Planen, Einkaufen und für die Vorbereitung des Mittagessens, bevor die ersten hungrig wieder aus der Schule kommen. Doch wie in einer Familie gibt es auch hier keinen Rundum-Service: „Die Kinder müssen auch lernen, wie ein Haushalt zu bewältigen ist“, erklärt Eva Kökow. „Sie räumen ihre Zimmer selbst auf, es gibt hausinternen Kochunterricht und regelmäßig werden die Fenster geputzt.“

An den Wochenenden stehen oft Ausflüge auf dem Programm, z. B. ins Sonneberger Spielzeugmuseum. Wenn die Älteren sich dann lieber mit ihren gleichaltrigen Freunden treffen möchten, ist das kein Problem. „Die wollen nicht immer mit den Kleinen losziehen“, lacht Eva Kökow. „Wir möchten nur wissen, mit wem die Jugendlichen zusammen sind und wo sie hingehen.“ Die Älteren übernehmen im Heim auch mehr Verantwortung. In der „Verselbstständigungsgruppe“ leben sie für sich unter dem Dach der Villa. Es gibt Haushaltsgeld und damit müssen sie auskommen. Die Jugendlichen versorgen sich selbst und entscheiden eigenständig, wofür sie in ihrer Freizeit Geld ausgeben.

## Eine echte Perspektive

In der „Brücke“ haben die Kinder einen geregelten Tagesablauf. Sie werden gefördert und unterstützt, weil die eigenen Eltern das nicht können, oft bis sie volljährig sind. Diese Struktur und die Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte im Heim geben den jungen Bewohnern



Unterstützung gibt es auch bei den Hausaufgaben.



Gemeinsames Kochen gehört zum Alltag.

der Jugendstilvilla eine Perspektive und Rückhalt für eine gesunde Entwicklung. Das ist nicht immer einfach, denn viele der Jugendlichen in der „Brücke“ haben keinen leichten Start in ihr Leben gehabt. „Bei uns kommen sie zur Ruhe“, erklärt Erzieherin Grit Dinkel. „Das Haus soll wirklich wie eine Brücke sein: von einem Lebensabschnitt mit vielen Sorgen und Nöten zu einem Abschnitt, in dem jeder seine Zukunft gestalten kann.“

Einige der Jugendlichen haben schon Pläne für die Zukunft, z. B. die 16-jährige Alma\*: „Ich möchte eine Ausbildung in der Altenpflege machen, dort habe ich schon ein Praktikum absolviert“, erklärt sie entschieden und fügt hinzu: „Natürlich erst, wenn ich meinen Schulabschluss habe.“ Alma lebt seit 2013 in der „Brücke“ und wird bis zur Volljährigkeit hier bleiben. Zu ihrer Mutter, die sich aus gesundheitlichen Gründen nicht um Alma kümmern konnte, hat sie kaum noch Kontakt. Das Leben im Heim ist für sie Normalität. „Anfangs war es schon komisch“, erinnert sie sich. „Aber jetzt ist es echt okay hier.“ Sie lächelt und man kann nur ahnen, wie schwierig es für sie war, das Erlebte zu verarbeiten.

### Gemeinschaft macht stark

Nebenan sitzen Marie und Katharina auf dem honigfarbenen Parkett-

boden, vor sich eine Kiste mit Legosteinen. Sie bauen ein Haus und sind ganz vertieft bei der Sache. Auch wenn sie oft laut und fröhlich durchs



Kater Snoopy ist ein Wohlfühlfaktor im Haus.

Haus laufen – beim Schmusen mit Hauskater „Snoopy“ merkt man ihnen an, dass sie selbst noch viel Zuwendung brauchen.

Manchmal spielt auch Abdul mit, ein 13-jähriger Flüchtling aus Syrien, der ganz allein nach Deutschland kam. „Weil er noch so jung ist, lebt er hier bei uns und nicht in un-

serer Einrichtung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“, erklärt Grit Dinkel. Durch den Kontakt zu den Kindern hier hat er schon gut Deutsch gelernt.

Robert hat inzwischen sein Computerspiel beendet und schaltet den Fernseher aus. „Ich gehe nach oben“, ruft er noch und steigt die knarrende Holztreppe in den ersten Stock hoch. Der 15-Jährige bewohnt ein typisches Jungen-Zimmer: Poster von Rennfahrern, Sporttasche unter dem Bett und ein paar Shirts über dem Stuhl.

Kurz darauf ziehen verführerische Düfte durch den Wohnbereich – drei der älteren Jugendlichen haben gemeinsam mit Praktikant Jonas Krautwurst Pizza für alle gemacht. Jetzt finden sich Bewohner und Mitarbeiter am großen Esstisch ein. Es ist ein buntes, oft lautes und immer sehr lebendiges Miteinander in dem schönen alten Haus. Zwar ist auch das beste Heim ist kein perfekter Ersatz für eine intakte Familie. Doch hier finden alle Kinder und Jugendlichen die Sicherheit und Unterstützung, die sie für ihr späteres Leben brauchen. ■

Text: Gisela Graw  
Fotos: ASB/Barbara Bechtloff

# Kräftemessen auf der Loreley

Die ASJ zeigte ihre Erste-Hilfe-Kenntnisse

Bei schönstem Wetter und vor einer beeindruckenden Kulisse auf dem Loreley-Felsen in St. Goarshausen trug die Arbeiter-Samariter-Jugend (ASJ) vom 5. bis 8. Mai 2016 den Bundesjugendwettbewerb aus. Drei Tage maßen sich Jugendliche der ASJ in Erster Hilfe, Allgemeinwissen, Geschicklichkeit und Kreativität.

Auch diesmal bestand der Bundesjugendwettbewerb aus einem praktischen und einem theoretischen Teil in Erster Hilfe. In einem Parcours zeigten die Kinder und Jugendlichen, ob sie in Unfallsituationen richtig Erste Hilfe leisten können. So galt es, realistisch dargestellte Verbrennungen und Knochenbrüche zu versorgen oder nach einem Herzinfarkt eine Herz-Lungen-Wiederbelebung zu starten. Beim Theorietest am nächsten Tag beantworteten die jungen Samariter auf dem Loreley-Plateau bei sengender Hitze Fragen zu Erste Hilfe und Allgemeinwissen. Ihre Geschicklichkeit stellen sie anschließend beim Balancieren über eine Slackline, ein gespanntes Gurtband, oder beim Stapeln von Holzscheiten unter Beweis.



Sie haben alles richtig gemacht, auch beim Transport einer Verletzten: Die ASJ Kreis Plön gewann den 1. Platz in der Kategorie Jugend.

Das Video zum Bundesjugendwettbewerb bei ASJ-TV unter: [www.asj-deutschland.de](http://www.asj-deutschland.de)



## Zeit für Spaß und Spiele

Von diesem umfangreichen Prüfungsstress und einer Stadtrallye durch die Umgebung „erholten“ sich alle bei Spielen rund um das Gelände der Jugendherberge Loreley, wo das Treffen stattfand. Dabei konnte man zum Beispiel beim Tischfußball mit echten Menschen mitmachen oder einen Hindernisparcours mit riesigen Bällen bewältigen. Das gesamte Programm des Bundesjugendwettbewerbs kam bei den Jugendlichen gut an: „Man findet schnell neue Freunde, es macht viel Spaß. Und ich finde es auch schön, mein Können unter Beweis zu stellen“, berichtete Juliane Säger von der Jugendgruppe Bayern.

## Qualifizierung für den Contest

Mit einer festlichen Siegerehrung und einem Feuerwerk endete der Bundesjugendwettbewerb. In der Altersgruppe der Schüler gingen die Siegerpokale nach Hessen an die ASJ Offenbach. Die beste Jugendmannschaft stellte die ASJ Kreis Plön aus Schleswig-Holstein. Die Gewinner des Wettbewerbs treten beim internationalen „SAM.I. Contest“ vom 18. bis 21. im August in der Slowakei und Polen an.

Bundesjugendleiter Simon Dagne war stolz auf das Engagement der über 200 jungen Samariterinnen und Samariter und meinte: „Den Gewinnern drücke ich die Daumen für den anstehenden internationalen Erste-Hilfe-Wettbewerb.“ Erstmals war der Bundesjugendwettbewerb in ein Bundesjugendtreffen integriert, an dem ASJler ab zwölf Jahren teilnahmen. Auch das erste Bundesjugendtreffen war ein Erfolg und soll beim nächsten Bundesjugendwettbewerb 2018 wiederholt werden. ■

Text: Astrid Königstein  
Fotos: ASB/Barbara Bechtloff